

Thurgau & Ostschweiz

Der Thurgau unter Beobachtung

Frühfranzösisch In der ganzen Schweiz wird kritisiert, dass ein kleiner Kanton im Sprachenstreit nicht nachgeben will. Wie gehen die Thurgauer Parlamentarier im Bundeshaus mit dieser Situation um?

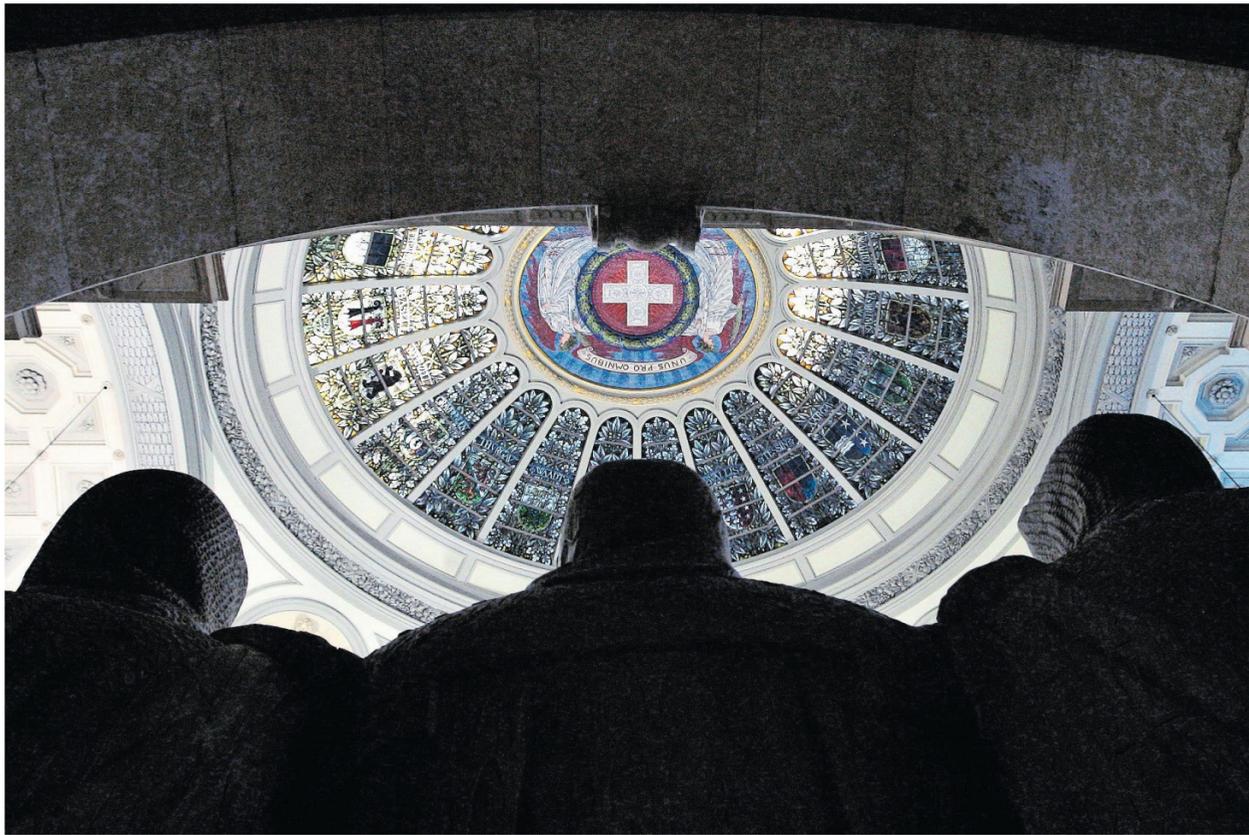
Christian Kamm
christian.kamm@thurgauerzeitung.ch

Hinterwäldlerisch, engstirnig, provinziell: Der Sprachenstreit scheint alle Vorurteile zu bestätigen, die man jenseits von Winterthur schon immer über den Thurgau gehegt hat. Einzig, dass er langweilig sei, kann dem Kanton für einmal niemand vorwerfen. Noch nie wurde so viel über den Thurgau geschrieben und diskutiert, wie nachdem bekannt geworden ist, dass der Grosse Rat das Frühfranzösisch abschaffen will. Am 14. Juni steht der definitive Entscheid an.

Auch im Bundeshaus in Bern, wo die Sommersession begonnen hat, ist das Thema präsent. «Ich werde immer wieder angesprochen», bestätigt SP-Nationalrätin Edith Graf-Litscher. Dabei stosse sie auf grosses Unverständnis. Die Leute fühlten sich vor den Kopf gestossen und werteten das Vorgehen des Thurgaus als Entscheid gegen Minderheiten. «Man fragt sich, was denn bei uns los ist.» Als erklärte Befürworterin des Frühfranzösisch hofft die SP-Nationalrätin deshalb auf eine Wende im Kantonsparlament.

«Noch keinen Drohhänger gesehen»

In der Wandelhalle hat SVP-Nationalrätin und Frühfranzösisch-Gegnerin Verena Herzog das Thema noch nicht eingehört. «Ich habe noch keinen Drohhänger gesehen.» Wohl aber wurde schon in der Bildungskommission darüber diskutiert, der Herzog angehört. Dort argumentiere die Gegenseite rein emotional, kritisiert sie, und meint damit SP-Vertreter. Diese sprächen immer von Abschaffung und nähmen nicht zur Kenntnis, dass es um eine Verschiebung des Französischunterrichts zu Gunsten eines besseren Deutsch und eines besseren Französisch am Ende der



Symbol für den Zusammenhalt: die Skulptur der drei Eidgenossen in der Eingangshalle des Bundeshauses.

Bild: Peter Klauzner/Keystone

Volksschulzeit gehe. Auch werde vergessen, dass die Schweiz ein viersprachiges Land sei. «Was sollen denn die Tessiner sagen? Die hätten doch den gleichen Anspruch», argumentiert Herzog.

Wenn der Thurgau alle Klischees, die über ihn im Umlauf sind, zu bestätigen scheint, muss das nicht zuletzt die beiden Ständesvertreter beschäftigen. Ständerätin Brigitte Häberli-Koller (CVP), die auch Präsidentin der Bildungskommission ist, hat sich Erklären und Aufklären auf die Fahne geschrieben. Es müsse verhindert werden, dass sich eine Front aufbaue. «Als Thurgauerin weise ich immer wieder darauf

hin, dass der französischsprachige Teil der Schweiz auch für uns wichtig ist.» Und im zwischenmenschlichen Bereich sei es wichtig, sich offen gegenüber den anderen Landessprachen zu zeigen. Ganz Föderalistin, zählt Häberli auf eine gemeinsame Lösung unter den Kantonen. «Ich hoffe nicht, dass wir uns in Bern damit befassen müssen.» Zumal Häberli überzeugt ist, dass eine Bundeslösung im Ständerat nicht weit kommen würde.

«Klar wird ab und zu «gezübelt», sagt SVP-Ständerat Roland Eberle, «aber nicht über Gebühr.» Polemische Bemerkungen einiger weniger Exponenten aus

der Westschweiz kämen vor, «die sich mit dem Thema profilieren wollen». Weil er als Bilingue perfekt Französisch könne, sei er in der Regel nicht das Ziel, so Eberle. Wie Häberli setzt er auf den Föderalismus: Die Kantone sollen sich beim Französischunterricht pragmatisch einigen. Und es gelte, die Experten an der Front ernst zu nehmen: «Wenn die Lehrerschaft für Französisch erst auf der Sekundarstufe plädiert, sehe ich keinen Grund, dagegen zu halten.» Gegen eine Einmischung des Bundes wehre er sich.

FDP-Nationalrat Hermann Hess räumt zwar ein, dass sich der Thurgau in Bundesbern ein

gewisses Imageproblem eingebrockt hat. Die Verpolitisierung des Frühfranzösisch lehnt er jedoch ab. Nicht, welche Sprache in der Schule ab wann gelernt werde, sei entscheidend, «sondern dass man die Sprachen später viel anwendet». Hess, der sehr gut Französisch, Englisch und Italienisch spricht, geht selber mit gutem Beispiel voran. Etwa als er kürzlich im Anschluss an eine Sitzung der Geschäftsprüfungskommission noch mit Bundesrat Alain Berset parlierte – akzentfrei, notabene. Der habe sich sichtlich beeindruckt gezeigt, berichtet Hess. Kann ein Thurgauer eigentlich mehr wollen?

Die heissen Tage lassen die Winzer wieder hoffen

Rebbau Die aktuell sommerlichen Temperaturen sorgen für ideale Bedingungen in den Rebhängen, schreibt die Fachstelle für Weinbau der Kantone Thurgau und Schaffhausen. Es sei aber noch nicht absehbar, wie gross letztlich die Schäden aufgrund der Frostnächte Ende April sein werden. An einigen Lagen erfroren damals bis zu 90 Prozent der Haupttriebe. In diesen Hängen beginnen nun aber die sogenannten schlafenden Augen, Nebentriebe der Rebstöcke, zu treiben. «Ob daraus allerdings verwendbarer Traubenertrag erwächst, ist nach wie vor ungewiss», heisst es im Schreiben.

Nebst den frostbedingten Verlusten beschäftigt der Neophyt Berufskraut die Branche. «Die Winzerinnen und Winzer sind gefordert, da das weitere Ausbreiten verhindert und diese invasive Pflanze wenn immer möglich durch geeignete Massnahmen (Ausreissen!) eliminiert werden sollte.» Auf Versuchsflächen würden derzeit verschiedene Bekämpfungsverfahren getestet. In vielen Rebflächen findet das Berufskraut ideale Wachstumsbedingungen. (sme)

Regierung hebt die Preise an

Bildung Für die Mittelschüler wird es teurer, im Konvikt in Kreuzlingen zu wohnen. Der Regierungsrat hat die Preise für Unterkunft und Verpflegung im Konvikt der Pädagogischen Maturitätsschule (PMS) in Kreuzlingen per 1. August 2018 leicht erhöht. Das schreibt er in einer Mitteilung.

Mit dieser Preisanpassung könne sowohl eine Stellenplanerhöhung der Konviktleitung kompensiert als auch die Kostendeckung bei den Mahlzeiten weiterhin gewährleistet werden, lautet die Begründung. (red)

Neuer Schwung im Buchenwald

Holz Die Thurgauer Waldeigentümer unterstützen den Aufbau einer Firma für Bauelemente aus heimischem Buchenholz im Jura.

«Der Risiken und Chancen des Projektes sind wir uns bewusst», sagte Interimspräsident Georg Müller an der ausserordentlichen Delegiertenversammlung der Thurgauer Waldeigentümer im «Trauben» Weinfeld. Auslöser für die ausserordentliche DV war ein Beschluss der Delegierten vom Juni 2016, der die Beteiligung an der Fagus Jura SA verlangte. Auch der nationale Verband Wald Schweiz unterstützt das Projekt.

Thurgauer steuern 62 500 Franken bei

Das jurassische Unternehmen plant den Aufbau eines Werks zur Herstellung von Buchenleimholzelementen in Les Breu-

leux, wie Geschäftsführer Stefan Vögtli am Versammlungsabend informierte. Im geplanten Werk sollen Buchenleimholzprodukte wie Träger, Stützen oder Platten gefertigt werden, die im modernen Holzbau zum Einsatz kommen.

Noch sei die geplante Aktienkapitalerhöhung der Fagus Jura SA, für die fünf Millionen anvisiert werden, nicht sicher. Sie ist aber Voraussetzung dafür, dass 600 000 Franken von Wald Schweiz kommt. Dem Antrag des Verbandes Wald Thurgau, einen Beitrag von 62 500 Franken an das Aktienkapital beizusteuern, stimmten die Thurgauer Delegierten mit drei Gegenstimmen zu.

Urban Brüttsch, der von 2009 bis 2016 als Präsident den Verband leitete, wurde an der Versammlung mit einem Geschenk verabschiedet. Bis zur DV am 6. November werde ein neuer Präsident vorgestellt, stellte der Interimspräsident in Aussicht. Der neue Geschäftsführer heisst Urs Fuchs.

Ob Rente oder Kapital, Beratung in Versicherungsfragen versprechen Beda Ullmann und Freddy Himmelberger: Sie informierten über die Vorzüge einer Vorsorgekasse der Baloise-Sammelstiftung des Verbandes Thurgauer Forstpersonal.

Manuela Olgiati
thurgau@thurgauerzeitung.ch

Fair statt billig

Ernährung Die diesjährige Strohballenarena führte in den Schweinestall und drehte sich ums Tierwohl.

«So eine Sauerei! – Verbraucherschutz und Tierwohl – wie passt das zusammen?» titelte die 3. Internationale Strohballenarena. Die Organisatoren der Strohballenarena, das Kompetenznetzwerk Ernährungswirtschaft, zu denen das landwirtschaftliche Beratungs- und Bildungszentrum Arenenberg gehört, griffen kürzlich die Themen Fleischkonsum und Tierwohl auf. «Rund 100 Konsumenten, Fleischproduzenten sowie Vertreter aus Politik und Wirtschaft füllten das regionale Schlachthaus und den Zerlegebetrieb der Fairfleisch GmbH in Überlingen», heisst es in einer Mitteilung. «Bemerkenswert wohl fühlen sich die Schweine in Strohaufstallung auf dem Be-

trieb.» Dass diese Produktionsart auch einen Mehraufwand nach sich ziehe, sei verständlich. «Nur durch den Mehrpreis, welchen wir durch die Vermarktung über die Fairfleisch bekommen, können wir unsere Tierhaltung im Familienbetrieb weiterführen.» sagt Kurt Baur.

Diskussion auf den Strohballen

Michael Baldenhofer und Frank Burose führten durch die Referate und Diskussionsrunde in der Strohballenarena. Nebst Matthias Minister und Landwirt Kurt Baur gaben auch Guido Leutenegger, Tierhalter in der Ostschweiz und im Tessin, sowie Tanja Kutzer von KAGfreiland

Auskunft, heisst es in der Mitteilung weiter. Als Fazit aus den Diskussionsvoten lasse sich festhalten, dass das Tierwohl beim Konsumieren einen sehr hohen Stellenwert geniesse. Solange jedoch weiterhin Tiefstpreise bei Grundnahrungsmitteln dominierten und der Grossteil der Konsumierenden immer weniger fürs Essen ausgabe, würde sich beim Tierwohl nicht viel ändern. Dennoch seien auch in dieser Branche einige Beispiele unterwegs, welche den Konsumierenden die Wahl lassen würden zu entscheiden, wo sie ihr Fleisch einkaufen und aus welchem Tierhaltungssystem dieses kommt, bilanzieren die Verantwortlichen weiter. (red)